

Mitteilungen der Korrespondentinnen und Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark

Herausgegeben von
Robert F. Hausmann
im Auftrag der Historischen Landeskommission für Steiermark

Heft 11
Graz 2014

Inhaltsverzeichnis

Klosteraufhebungen und -auflösungen in der Steiermark

Rudolf K. Höfer, Aufhebungen und Auflösungen von Klöstern vom Mittelalter bis zur Gegenwart in der Steiermark	11
Gottfried Allmer, Das Augustiner-Kloster in St. Johann bei Herberstein.....	18
Norbert Allmer, Klosteraufhebungen im Bezirk Hartberg	32
Herbert Blatnik, Aus der Geschichte des Kapuzinerklosters Schwanberg.....	36
Walter Brunner, Karolingerzeitliche Klöster im karantanischen Raum.....	42
Heimo Halbrainer, Die Außenlager des KZ Mauthausen im aufgelösten Benediktinerstift St. Lambrecht. Vorgeschichte, Geschichte und Nachgeschichte.....	46
Josef Hasitschka, Die Aufhebung des Chorherrenstiftes Rottenmann.....	53
Robert F. Hausmann, Aufgelassene Klöster in Gleisdorf.....	57
Erik Hilzensauer, Die verschwundene Heiligen-Geist-Kirche von Bad Radkersburg und deren Wiederentdeckung.....	61
Hermann Kurahs, Klosteraufhebungen in Radkersburg.....	78
Norbert Müller, Aufhebung des Stiftes Rein durch den Nationalsozialismus	90
Benedikt Plank, Krisen, Umbrüche und Neuanfänge im Benediktinerstift St. Lambrecht	95
Christa Schillinger und Franz Josef Schober, Über ehemalige Besitzungen (Weingärten) des obersteirischen Stiftes St. Lambrecht im Süden der historischen Steiermark („Untersteiermark“)	101
Peter Wiesflecker, „Das Heim, das uns der Herr geschenkt hatte, ... ist uns genommen ...“. Die Abtei St. Gabriel/Bertholdstein in der NS-Zeit.....	112

Bergbau in der Steiermark

Walter Brunner, Arsenbergbau und Arsenmorde in der Steiermark.....	125
Josef Hasitschka, Wer hat die „Auffindung des Erzberges im Jahre 712“ erfunden? Eine Spurensuche bei Geschichtsschreibern von Lazius bis Muchar	131
Ernst Lasnik, Von der Waldglashütte zur Glasindustrie. Zur Geschichte der Glashütten im Bezirk Voitsberg	139
Ernst Lasnik, Zum Kohlenbergbau im Köflach-Voitsberger Bergrevier.....	142
Ernst Lasnik, Zum Kohlenbergbau im Wies-Eibiswalder Revier.....	145
Johannes Zeilinger, Bergbau in Freßnitz. Das „Silberbergwerk“ und die Wildfrauengrotte. Zwei alte Abbaugebiete.....	148
Johannes Zeilinger, Bergbau Niederalpl. Die Eisenabbau Sohlen und Niederalpl und die Verhüttung in Niederalpl und Aschbach	156
Johannes Zeilinger, Ignaz Edler von Reichenberg (1737–1815), ein „bergbaulustiger Gewerke“	170

Wirtschaftliche Innovation am Beispiel steirischer Unternehmen seit ca. 1980

Gottfried Allmer, Messe Graz – Räumliche Entwicklung zwischen Conrad von Hötzendorf-Straße, Fröhlichgasse, Münzgrabenstraße und Jakominigürtel.....	185
Josef Hasitschka, Die Hiefelau – Vom Werden und Vergehen eines Industriestandortes.....	197

Hermann Kurahs, Von der Häferlfabrik zum modernen Zulieferbetrieb. Zur Geschichte der Radkersburger Metallwarenfabrik	203
Ernst Lasnik, Die Krenhof AG – Vom Sensenhammer zur Präzisionsschmiedetechnik.....	227
Martina Roscher, Strukturwandel in Lebring-St. Margarethen 1974–2013. Vom Philips-Werk zum führenden Wirtschaftsstandort im Bezirk Leibnitz	229
Christa Schillinger-Prassl, Ein Betrieb als Gesamtkunstwerk. Weingut, Schlafgut und Saziani Stub'n Neumeister in Straden	233
Bernhard Schweighofer, Die Bezirksstelle Judenburg des Steirischen Roten Kreuzes – Erfolgreiches Management am Beispiel einer Non-Profit-Organisation (NPO)	237

Beiträge

Gottfried Allmer, Neue Aspekte zur Besitzgeschichte der Herrschaft Herberstein in der Oststeiermark.....	251
Norbert Allmer, Abtragung und Neubau der Kirche in Blumau 1702	264
Norbert Allmer, Jakob Schaffer – ein protestantisch gesinnter Pfarrer in Passail (1562–1599).....	270
Karl Albrecht Kubinzky, Fehler und Skurrilitäten in der Grazer Geschichtsdarstellung.....	272
Silvia Renhart, Ein anthropologisches Streiflicht auf die barockzeitlichen Wagenspergerbestattungen in Voitsberg.....	276
Bernhard Schweighofer, Das „Historische Archiv“ des Steirischen Roten Kreuzes. Ein Beitrag zur Geschichte des Roten Kreuzes.....	285

Tätigkeitsberichte

Norbert Allmer, Tätigkeitsbericht Bereich Hartberg/Nord 2008–2013.....	291
Herbert Blatnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Eibiswald und Südweststeiermark.....	293
Gert Christian, Bericht über die Tätigkeit von 2010 bis 2013.....	295
Josef Hasitschka, Nutzungsgeschichte im Gesäuse	297
Ernst Lasnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Voitsberg/Köflach 2011–2013.....	305
Ernst Lasnik, Ein Bergbaumuseum für das Köflach-Voitsberger Bergbaurevier.....	308
Wolfgang Wieland, Bericht über die Tätigkeit im Bezirk Murau	310

Klosteraufhebungen im Bezirk Hartberg

von Norbert Allmer

Im Habsburgerreich gab es um 1770 angeblich 65.000 Ordensmitglieder. Schon durch Jahrzehnte beunruhigte die hohe Zahl an Mitgliedern in den Klöstern, da man darunter viele Müßiggänger und Nichtsnutze vermutete. Überlegungen zur Bewältigung dieses Problems wurden angestrengt.

Der niederösterreichische Landschaftssekretär Franz Christoph von Scheyb entwickelte bereits 1756 die Idee, wonach nur solche Orden weiterhin ihre Existenzberechtigung haben sollten, die sich um Jugend-erziehung und Krankenpflege kümmerten. Zusätzlich sollten Ordensleute keine Güter mehr erwerben können und die Aufnahme von Kandidaten generell eingeschränkt werden. Für jeden Sterbefall sollte nur ein Novize aufgenommen werden und der bisweilen bei der Gründung festgelegte *numerus fixus* streng eingehalten werden. Scheybs Überlegungen wurden später beinahe wörtlich übernommen.

Schloss Thalberg bei Dechantskirchen befand sich zwischen 1610 und 1773 im Besitz der Jesuiten. Die Aufhebung des Jesuitenordens 1773 erschütterte die gesamte katholische Welt und öffnete eine Tür, die man nicht mehr schließen wollte und durch die bald schon der Aufhebungswind heftig blasen sollte.

Im Hofdekret vom 15. Juli 1776 lesen wir, dass *von nun an niemand mehr in den sogenannten Regel- oder Dritten Orden an- und aufgenommen werden, sondern dieses Institut nach Absterben der darinnen schon befindlichen Mitgliedern beyderley Geschlechts gänzlich erlöschen solle*. Diese Ohrfeige traf alle Mitglieder des Dritten Ordens, der sehr verbreitet war, und wurde zunächst als Geheimpapier an die Bischöfe weitergereicht, das erst publik gemacht werden durfte, sobald die Mitglieder-Listen aller Klöster eingetroffen waren.

Per Hofdekret vom 12. Jänner 1782 hob Kaiser Joseph II alle kontemplativen Orden auf. Davon betroffen waren nicht nur die völlig zurückgezogen lebenden Karmeliten und Kartäuser mit ihren weiblichen Zweigen, sondern alle Ordensrichtungen, die durch ihr kontemplatives Leben keinen Nutzen für die Allgemeinheit darstellten. Dieser kaiserliche Federstrich zog auch den Eremiten und Waldbrüdern plötzlich den Boden

unter den Füßen weg, von denen es im 17. und 18. Jahrhundert mehr gegeben hat als man glaubt. Im Bezirk Hartberg lebten im Lauf der Zeit Einsiedler in Lafnitz, Maria Fieberbründl, Pöllau, Pöllauberg, Waltersdorf, beim Schloss Obermayrhofen, St. Magdalena am Lemberg, beim Schloss Bärnegg, in Friedberg, in Auffen sowie in Hartberg am Fuß des Kalvarienberges.

Bereits im Zuge dieser ersten Aufhebungswelle wurde auch das Augustiner Chorherrenstift Seckau 1782 aufgehoben. Die weiteren Chorherrenstifte Pöllau, Stainz und Rottenmann folgten 1785 als Opfer der zweiten Aufhebungswelle, die sich nicht mehr der unnützen, sondern der entbehrlichen Klöster annahm.

In der Steiermark blieb damals von den Chorherrenstiften nur Voralpe bestehen. In seinem Fall ging es aber dennoch eigenartig her: Da unterfertigte Kaiser Joseph II. am 13. März 1782 eigenhändig einen Konfirmationsbrief, wonach das Stift Voralpe bestehen bleiben sollte. Drei Wochen später erschien am 8. April im Stift eine kaiserliche Kommission, die die Aufhebung vorbereiten wollte. Als Hauptgrund für die weitere Existenz des Voralper Stiftes ist die dort im Prälaturtrakt von 1778 bis 1872 untergebrachte Hauptschule zu sehen, welche für die ganze Oststeiermark von Bedeutung und die am besten eingerichtete in ganz Innerösterreich war. Dazu kommt noch, dass der damalige Propst Franz Sales Frhr. von Taufferer (1769–1810) als beseelter Schulmann und viel gepriesener Direktor das Angebot ablehnte, wonach man ihn zum Grazer Dompropst und zum Direktor des Volksschulwesens für Steiermark und Kärnten machen wollte. Hätte er zugesagt und angenommen, wäre die Falle zugeschnappt und das Stift Voralpe aufgehoben worden.

Für ausgetretene Mönche und Nonnen gewährte der Religionsfonds 150 Gulden als jährliche Pension. Wer in einen anderen Orden übertrat erhielt sogar 200 fl Pension. Von den Gelübden wurde man zwar dispensiert, jedoch nicht vom Keuschheitsgelübde. Nun gab es damals aber auch Ordensleute, für die aus ehrlicher Überzeugung ein Über- oder Austritt nicht in Erwägung kam. So kam es, dass sich kleine Gruppen zusammenschlossen und weiterhin ihr klösterliches Leben in einem Sammelkloster führten.

Mit 20. März 1782 wurde das 1216 gegründete Augustiner-Chorfrauenstift Kirchberg am Wechsel aufgehoben. Von einigen kennen wir den Aufenthaltsort nach der Aufhebung: Die Chorfrauen Monika Taubenschuß, vorher Pförtnerin und Chorregentin, Cäzilia Sigl, vorher Unterkellermeisterin und Kastnerin sowie die Laienschwester Brigida Neybäyr übersiedelten damals ins Stift Vorau und wohnten im Vorgebäude Nr. 2. Corona Krausler zog nach Hartberg und wohnte in der Grabmühle Nr. 3.

Mit 29. Juli 1782 verließen zwei weitere Chorfrauen das Kirchberger Stift. Die 65-jährige Maria Anna Gabriela von Wincklsperg übersiedelte ins Schloss Aichberg und die vorherige Küchenmeisterin Maria Caecilia Oportuna Kiendler ins Schloss Thalberg. Beide Schlösser besaß damals Johann Edmund Edler von Erco. Bald schon kam Cäcilia Oportuna als Köchin ins Schloss Aichberg. Wann aber genau die drei weiteren Nonnen im Schloss Aichberg eintrafen ist nicht bekannt. Sie hießen M. Theresia Victoria Hörmann, M. Theresia Aloisia Kiendler und M. Barbara Stanislaa Kiendler. Zwei von diesen waren vermutlich Karmelitinnen. Drei der fünf Damen waren vermutlich verwandt oder Geschwister, da sie Kiendler hießen.

Da diese Ex-Nonnen einen Seelsorger bei sich im Schloss bzw. Sammelkloster haben wollten, richtete Erco ein Ansuchen an Bischof Joseph Adam Graf Arco. Dieser beauftragte mit 8. November 1784 den Hartberger Kapuzinerguardian, *einen seiner Ordens Priester auf das Landgut des Herrn v. Erko* zu entsenden bis weitere Anordnungen bezüglich der *Neuen Pfarr-Errichtung* erfolgen würden. Eichberg wollte sich damals von Grafendorf trennen und eigenständig werden. Der damit verbundene finanzielle Aufwand verhinderte aber diesen Schritt. Die Pfarrgründung erfolgte erst 1941.

Nun schickte der Guardian alle 14 Tage einen anderen Mitbruder ins Schloss Aichberg. Mit P. Maximilian Reindl waren die Nonnen sehr zufrieden und konnten ihm vertrauen. Deshalb dankten sie dem Bischof in ihrem Schreiben vom 6. Februar 1785 und erbaten sich P. Maximilian ad personam als ständigen Seelsorger. Guardian und Konsistorium stimmten dem Verbleib von P. Maximilian im Schloss zu. Als dieser 1789 nach Trofaiach übersiedelte, wohnten noch der kränkliche P. Romuald Steinriser 1789–1790 und P. Amadeus Bischof 1790–1797 im Schloss, der auch schon in die Jahre gekommen und für die ordentliche Seelsorge nicht mehr einsetzbar war.

Die Kapuziner im Schloss hatten für die seelsorglichen Bedürfnisse der Ex-Nonnen bereit zu stehen und bekamen für ihre Dienste freie Kost und Logis. Der Pater war für Andachten und Messfeiern zuständig. Einmal im

Monat wurde gebeichtet. Er sollte auch für persönliche Aussprachen bereitstehen und im Besprechungszimmer anlassbezogene Ansprachen halten. Die Kranken der Umgebung besuchte P. Amadeus noch zusätzlich, erregte aber den Ärger seiner Mitbrüder, da er ansonsten angeblich *immer mit der Flinten herummarschiert*.

Die Ex-Nonnen erbaten sich vom Bischof auch eine Tagesordnung, da sie ja aus zwei verschiedenen Ordensrichtungen stammten. Sie erhielten folgenden Vorschlag, an den sie sich wohl auch richteten:

- *Halb 5 Uhr Aufstehen und bis 5.30 Uhr beschauliches Gebet. Danach sollten sie die Prim aus dem Stundengebet beten. Es folgte die Konventmesse und das Frühstück.*
- *Bis 9 Uhr ging man verschiedenen Aufgaben nach und trafsich danach für das Stundengebet (Terz, Sext und Non). Von 9.30 bis 11 Uhr wurde gearbeitet. Das Mittagessen wurde um 12 Uhr eingenommen und danach war Zeit für Unterhaltung.*
- *Nach den verschiedenen Beschäftigungen traf man sich um 3 Uhr wieder für das Stundengebet der Vesper und Komplet, worauf noch ein Rosenkranz folgte. Bis halb 6 Uhr wurde wieder gearbeitet und nun das restliche Stundengebet von Mette, Nocturn und die Laudes für den nächsten Morgen absolviert. Danach folgte private geistliche Lesung, worauf man bis halb 8 Uhr das Nachtmahl einnahm.*
- *Nun traf man sich noch in der Kapelle zu Gewissensforschung und Nachtgebet, um dann zu Bett zu begeben.*

Es wurde noch vorgeschlagen, eine *modeste anständige Kleidung* zu tragen, da es *gleichgültig [sei], ob sie schwarze oder braune oder graue Ehrbare kleyder tragen*. Diese sollten sie sich aus ihrer ehemaligen Ordenstracht aus Wolle oder Leinen zurecht richten.

1790 war Marianna Gabriela von Winklsperg im Alter von 78 Jahren verstorben. Bis 1797 wissen wir sicher um den Aufenthalt der weiteren vier Ex-Nonnen im Schloss Aichberg. Ob es 1797 einen Nachfolger für P. Amadeus als Seelsorger gegeben hat, ist nicht bekannt. Im nächst aufliegenden Personalverzeichnis der Hartberger Kapuziner von 1807 kommt das Schloss Aichberg als Dienstposten nicht mehr vor. Was aus den Ex-Nonnen geworden ist, ist unbekannt. Sie fanden sich nicht in den Sterbematriken von Grafendorf und Hartberg.

Kapuzinerkloster Hartberg

Auch wegen des Hartberger Kapuzinerklosters langte 1783 eine Anfrage zur Zukunft beim Bischof ein. Die klare Antwort lautete: Solange die Patrozinien, Kirchweih- und Bruderschaftsfeste bestünden, Aushilfen in

den benachbarten Pfarren und besonders die Aushilfen im Beichtstuhl angefordert würden, sei das Kloster in Hartberg unverzichtbar. Es waren also die vielen Aushilfen, die die Existenz sicherten.

In der Literatur wird mehrfach berichtet, dass das Kapuzinerkloster 1785 aufgehoben worden sei. Dem war aber nicht so. Vielmehr richtete die Bevölkerung damals eine Bittschrift an den Bischof, *womit ihr zur Abhaltung des Pfarrgottesdienstes die Kapuziner Kirche wieder eröffnet werden möchte*. Das Kloster war nicht aufgehoben, sondern Stadtpfarrer Jöchlinger über den Zulauf bei den Kapuzinern dermaßen verärgert und eifersüchtig, dass er die Klosterkirche für pfarrliche Gottesdienste nicht verwendet haben wollte. Nun wollte er beim Bischof das Ansuchen der Bevölkerung aus dem Vorjahr um einen zusätzlichen Pfarrgottesdienst abgewiesen wissen.

Mit 15. Dezember 1785 erhielt der Provinzial vom Gubernium die Anordnung, wonach die Aufhebung der Klöster Pettau und Hartberg vorzubereiten sei. Bischof und Ordinariat erklärten mit 19. Jänner 1786 das *volle Einverständnis*. Es dauerte allerdings relativ lange, bis die Schrauben tatsächlich enger gedreht wurden. Diese Zeit war für die Hartberger Kapuziner psychisch ziemlich anstrengend, da man ja dauernd mit der Aufhebung rechnen musste. Die jüngeren Patres machten sich ernstlich Sorgen und boten sich dem Bischof für Kaplansposten an.

Aus einem Schreiben des Provinzials P. Chrysostomus an den Erzbischof vom 19. April 1787 erfahren wir Übles. Demnach werde im Hartberger Kloster *nichts als gegessen, getrunken, und gespielt*, sodass binnen eines halben Jahres nicht nur die eingegangenen Almosen, sondern auch noch zusätzlich 1.000 fl verbraucht worden seien. Mittags gab es angeblich fünf und abends vier Gerichte. Wegen dieser Verschwendung hätten der geistliche Vater H. Apotheker Ressayar sowie auch die geistliche Mutter aus Protest ihre Funktionen zurückgelegt. Selbst die Ermahnungen des Provinzials zur Rückkehr zu den klösterlichen Gewohnheiten fruchteten nicht.

Nun nahm P. Amadeus im Frühjahr 1788 seine Ernennung zum Hartberger Guardian durch den Provinzial nicht an. Im gesamten Konvent fand sich kein Geeigneter. So griff der Bischof ein und schlug die Übersiedelung des Murecker Konvents mit seinen neun Patres nach Hartberg vor, weil dem Murecker Kloster unmittelbar die Aufhebung bevorstand und in Hartberg etliche Zellen leer standen. Die Murecker Patres wehrten sich und meinten, laut Bericht an den Bischof: *Am meisten schreckt sie ab, ds das Kloster zu Hardberg so verschrien ist, ds die Leute uns ganz abgeneigt sind*. So machte der Provinzial den Gegenvorschlag, ob es nicht besser wäre, *wenn das Hardberger Kloster anstatt des*

Muhregger gehoben würde; indeme bey dieser Lage selbes obnehin nicht lange wird bestehen können.

Mureck wurde aufgehoben und der letzte Murecker Guardian, P. Probus, in Hartberg als Guardian eingesetzt. Erst einige Wochen danach erfuhr der Bischof von der wahrlich tristen wirtschaftlichen Situation des Hartberger Klosters. Seine überraschte Äußerung war: *Hätte ich die vorberührte Dürftigkeit vormals so, wie izt eingesehen, würde ich auf die Aufhebung [des Murecker Klosters] keineswegs eingerathen haben*.

Unter diesen Umständen wird es aber auch verständlich, dass in Hartberg geschriebene Akten mit dem aufgedruckten Murecker Konventsigel versehen wurden. Durch gut 30 Jahre wurde in Hartberg derartig gesiegelt, dass man glauben konnte, das Kloster Mureck bestünde noch.

Das Sammelverbot von 1783 bedeutete für Hartberg einen deutlichen Einbruch bei den Einkünften. Zuvor wurde im Umkreis von 30 Kilometer besonders im Herbst gesammelt und reiche Ertragnisse heimgebracht. Nun erhielt das Kloster in Hartberg pro Kopf bloß 17 fl und 10¼ Xr als Sammlungersatz gereicht, während man etwa in Radkersburg 88 fl pro Kopf erhielt. So war man auf jede Zuwendung angewiesen und erhoffte sich auch Spenden von jenen Herrschaften, auf deren Schlössern Hartberger Kapuziner Dienst taten. Nachdem z. B. Erco von Aichberg dem Kloster nichts zukommen ließ, hatte man auch größtes Interesse diesen Dienstposten möglichst bald aufgeben zu können. 1789 erlebte Hartberg mit 18 Patres und 9 Brüdern seinen personellen Höchststand, welcher 1801 gänzlich einbrach. Mit dem Tod des Guardian P. Leovigildis 1816, der nur zwei Laienbrüder hinterließ, wurde die Aufhebung des Klosters ventiliert. Man vegetierte jedoch einige Jahrzehnte weiter.

Das Ansuchen an das Innenministerium 1846 um Unterstützung aus dem Religionsfonds zur Reparatur der Schäden am Dachstuhl führte beinahe zur Aufhebung des Klosters. Die Kapuziner sollten in ein anderes Kloster übertreten und das Kloster verkauft werden, meinte das Ministerium. Statthalter Matthias Constantin Graf von Wickenburg plädierte für die Konzentration aller steirischen Kapuziner in ein einziges Kloster. Hartberg überlebte, da das Ministerium 1849 das Geld für die Reparatur genehmigte. Die Existenz des Klosters war aber allein dem Engagement der Bevölkerung zu verdanken, die sich durch tatkräftige Hilfe und sachdienliche Spenden einfand. So konnte man 1858 wieder gut bestallt das 200-jährige Bestandsjubiläum feiern.

Durch die Nationalsozialisten wurde das Kloster Hartberg mit 1. Juni 1940 aufgehoben. Nun wurde hier das

Siechenhaus untergebracht, das von Voraueer Marienschwestern bis zum Bau eines Bezirksaltenheimes 1955 in den Klostermauern geführt wurde. 1945 kehrten die Kapuziner zurück, besiedelten ihren eigentlichen Klosterbereich und nahmen wieder die Seelsorge auf.

Die personelle Situation setzte 1990 dem Kloster Hartberg beinahe einen Schlussstrich. 5.000 Unterschriften und kräftigste Bitten um die Weiterführung des Klosters brachten vor allem polnische Kapuziner aus der Provinz Krakau nach Hartberg. Die Personalsituation ist bis heute nicht besser geworden.

Quellen

DAG, Klosterakten Kapuziner Hartberg

DAG, Klosterakten Kapuziner Radkersburg, Seelsorge
Klosterarchiv Hartberg

DAG, Ordensakten, Allgemeines 1623–1784

DAG, Pfarrakten Eichberg, Seelsorge und Gottesdienst

Literatur

Norbert ALLMER, 350 Jahre Kapuzinerkloster Hartberg 1654–2004. In: Steinpeißer 11 (2004), 3–20.

Norbert ALLMER, 350 Jahre Kapuzinerkloster Hartberg. In: 350 Jahre Kapuzinerkloster Hartberg – ein Ort der Hoffnung (Hartberg 2004), 21–43.

Norbert ALLMER, Ein Sammelkloster für Ex-Nonnen im Schloss Aichberg. In: Steinpeißer 16 (2009), 46–52.

Pius FANK, Das Chorherrenstift Voraue (Voraue ²1959).

Leopold KREBS, Geschichte des Chorfrauenstiftes zu Kirchberg am Wechsel (Wien 1916).